

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 27 (1965)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Heinrich Jennys "Zeichnungen alter Bauten"  
**Autor:** Loertscher, Gottlieb  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861199>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

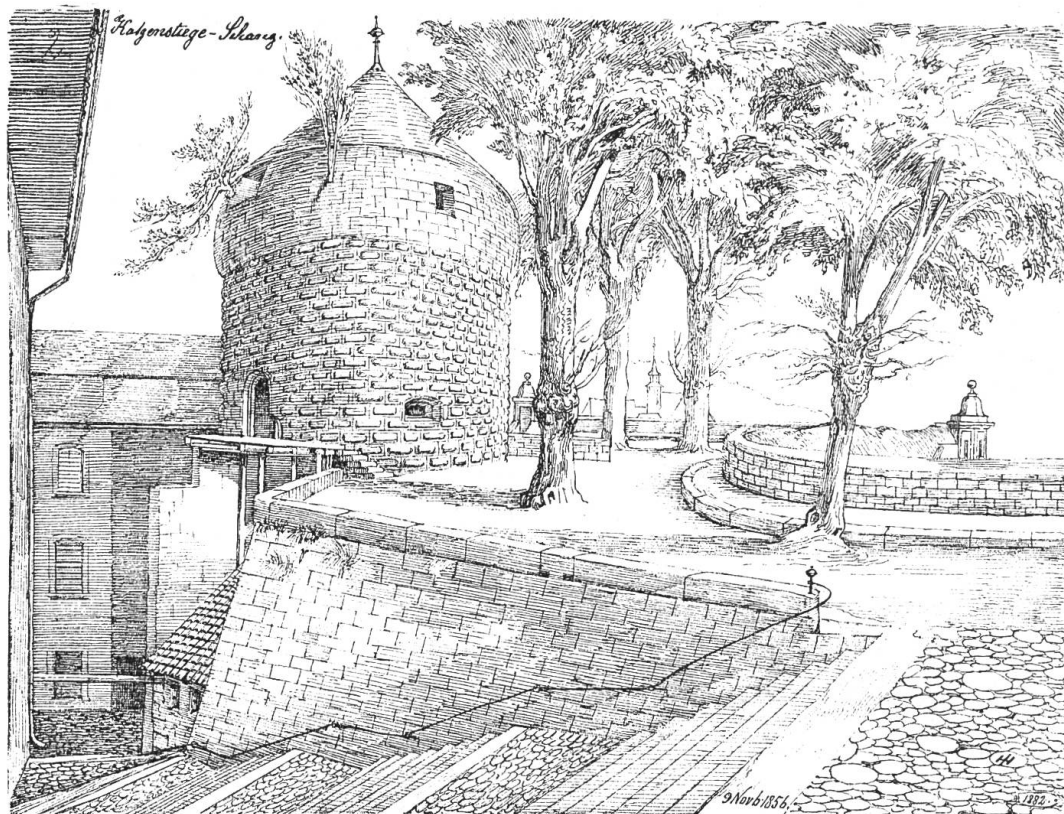
«Nebelspalter». Seine letzten Lebensjahre waren überschattet von schwerem rheumatischem und asthmatischem Leiden. Er zog sich demzufolge auch immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück, in der er sich allgemeiner Beliebtheit erfreut hatte, arbeitete aber zu Hause unermüdlich weiter. Infolge seiner zunehmenden Schmerzen und Beschwerden traf ihn jedoch der Tod 1891 schliesslich als Erlöser. Ein grosses Trauergeleit begleitete «Professor Heinrich Jenny, Historienmaler», wie es in der Todesanzeige heisst, auf seinem letzten Gang nach St. Katharinen. Wenn auch sein Wirken in hohem Masse zeitgebunden war und sein autodidaktisches Mühen um die Malerei ohne grosse Erfolge blieb, so verdient er doch als erfindungsreicher und ausdrucksstarker, hochtalentierter Zeichner und Illustrator einen Ehrenplatz in der solothurnischen Kunstgeschichte.

## Heinrich Jennys «Zeichnungen alter Bauten»

Von GOTTLIEB LOERTSCHER

Im Werk von J. R. Rahn, «Die Mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn», das 1893 erschienen ist, werden verschiedentlich Zeichnungen von H. Jenny erwähnt, die sich damals im Besitze von Staatsschreiber J. I. Amiet befanden. Einige davon waren in Reproduktionen und Kopien bekannt. Bei meinen Nachforschungen im Zusammenhang mit den Solothurner Bänden der «Kunstdenkmäler der Schweiz» musste ich versuchen, diese wertvollen Dokumente zu finden, denn es handelte sich bei diesen Hinweisen fast ausschliesslich um Ansichten heute verschwundener Bauwerke, wovon sonst keine oder nur mangelhafte Abbildungen existierten.

Da keines dieser Blätter in öffentlichen Sammlungen vorhanden war, wandte ich mich an den seither verstorbenen Sohn von Staatsschreiber Amiet, Kunstmaler Cuno Amiet. Tatsächlich erinnerte sich der hochbetagte Künstler, ein Album mit Federzeichnungen Jennys von seinem Vater geerbt und es behalten zu haben, denn er fand grossen Gefallen an den feinen Veduten. Er versprach mir, danach zu suchen. Als ich mich später wieder erkundigte, erklärte Herr Amiet, er könne und könne das Album nicht finden, er müsse es schon vor langer Zeit jemandem ausgeliehen und nicht zurückbekommen haben. Darauf erschien in mehreren Zeitungen ein Aufruf an den säumigen Unbekannten, das kostbare Zeichenalbum zurückzugeben — ein, wie es schien, recht hoffnungsloses Unterfangen. Nach dem Tode des grossen Malers erhielt ich aus der Oschwand ein kleines Paket mit der Mitteilung, dass das vermisste Buch zum



Vorschein gekommen sei und Cuno Amiet letztwillig verfügt habe, mir dasselbe für unser Kunstdenkmäler-Archiv zu überlassen. Gross war die Freude über den wiedergefundenen Schatz wie über die noble Geste des Künstlers. Endlich lag das in feines Seidenpapier eingewickelte Buch vor unseren Augen!

Es ist ein fester, etwas abgeschabter Lederband von 17,5 x 23 x 4 cm, mit eingepprägten Mustern, dessen Oberseite in Goldprägung die Aufschrift trägt: «Zeichnungen alter Bauten». 28 weisse Halbkartons in leicht variierender Grösse von durchschnittlich 16,4 x 11,8 cm sind an den Ecken in die schrägen Schlitzte der graugrünen Blätter eingesteckt, wie ehemals die Photos in Grossmutter's Album. Die Zeichnungen sind durchwegs in blasser Tusche und Feder ausgeführt, mit haardünnen Strichen, die im Cliché-Druck nur unzulänglich reproduziert werden können. Trotzdem vermitteln die Wiedergaben einen Eindruck von der sublimen Feinheit des Striches, der versucht, alle Einzelheiten und Strukturen genau zu übersetzen. Wesentliches oder das Repoussoir tritt kräftig hervor. Nebensächliches wird in ruhigen Strichlagen flächig zurückgedämmt. Besondere Erwähnung verdienen die Bäume und Sträucher, deren Wachstumsformen geradezu virtuos gezeichnet sind und eine hohe Meisterschaft verraten. Thematisch lassen sich drei Gruppen unterscheiden:



*Sägendorf, 1. 20. Nov. 1862.*

*abgetragene Kirche zu Sägen Dorf.*

*1882. Feb.*

1. Türme, Tore und Schanzen aus der Stadt Solothurn, die im Laufe des 19. Jahrhunderts geschleift wurden (8 Blätter).
2. Malerische Altertümer, so Bauernhäuser, Türme, Burgen, kirchliche Bauten, aus dem Kanton Solothurn (15 Blätter).
3. Die Schlösser Bipp und Burgdorf (5 Blätter).

Alle Veduten tragen die Aufschrift des dargestellten Sujets und sind datiert, 16 Blätter mit zwei verschiedenen Daten. Die Zeitangaben links unten liegen — von zwei Ausnahmen abgesehen — zwischen 1856 und 1864, diejenigen rechts, auf allen Zeichnungen angebracht, geben die Jahre 1882, 1885 oder 1886 an. Sehr bald erkennt man den Zusammenhang: wo zwei Daten vorkommen, handelt es sich um Bauten, die bereits verschwunden waren, als das Album angelegt wurde. Es sind also Kopien aus frühen Skizzenbüchern von H. Jenny, von seinem Berliner Aufenthalt. Die 12 Blätter mit nur einem Datum dürften Originalzeichnungen nach der Natur sein. Die darauf dargestellten Bauten stehen aber fast ausnahmslos noch heute. Die Zeichnungen besitzen also unterschiedlichen Dokumentarwert.

Staatsschreiber Joseph Ignaz Amiet (1827—1895) erteilte demnach im Jahre 1882 Heinrich Jenny den Auftrag, ein Album von Bauten anzulegen, die

entweder bereits verschwunden, jedoch vom Zeichner vorher festgehalten worden oder damals vom Abbruch bedroht waren. Vermutlich war beim Besteller mehr das private Interesse des Kunst- und Altertumsfreundes ausschlaggebend als das des Staatsbeamten und Archivars. So oder so, das Verdienst des angesehenen Staatsschreibers um die Dokumentation verschwundener Bauten kann nicht hoch genug gewertet werden. Die sauber detaillierten Zeichnungen Jennys ergänzen aufs schönste die herrlichen Prospekte von Büchel aus dem Jahre 1757 und die romantischen Veduten von Franz Graff aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Sieben der 28 Blätter besitzen ausgesprochenen Dokumentarwert, da sie, soviel ich sehe, die einzigen authentischen Wiedergaben der dargestellten und heute verschwundenen Bauten sind. Sie seien nachfolgend aufgeführt:

1. *Die St. Georgsschanze in Solothurn (Blatt 2).*

Vorn die viermal abgesetzte Treppe, die von der «Katzenstiege-Schanz» zum Stadtbad hinabführt. Der St. Georgs- oder Haffnerturm von 1540, in Form und Grösse der noch stehenden Rundtürme, trägt bereits kräftige Baumschösslinge und wird von alten Linden beschattet. Das Blatt enthält einige interessante Details. Kopie nach dem Original aus dem Abbruchjahr 1856 (vgl. Rahn, S. 156). Abb. Seite 6.

2. *Wirtshaus zum Schnepfen in Zuchwil (Blatt 9).*

Frontseite eines hochgiebligen, strohbedeckten Ständerhauses. Das alterschwache Gebäude mit verzierten Fensterbalken, Butzenscheiben und Laube über dem Obergeschoss, droht auseinanderzufallen. Ein heute bei uns völlig verschwundener Haustyp. Kopie nach einer Aufnahme aus dem Jahre 1858 (der spätere «Schnepfen», ein stolzer Steinbau von ca. 1830, ist vor kurzem ebenfalls abgebrochen worden).

3. *Bauernhäuser in Bellach (Blatt 10).*

Im Mittelgrund ein gemischter Stein-Riegelbau mit hohem, strohbedecktem Walmdach, das über dem Tennstor und dem Obergaden geschürzt ist. Im Hintergrund der Hofstatt die Dächer anderer Bauernhäuser. Amiet schrieb an den untern Rand: «Haus, in welchem ich von 1832 bis 1839 lebte» (also im Alter von fünf bis zwölf Jahren). Kopie nach dem Original von 1863.

4. *Turm der ehemaligen Kapelle in Lüterkofen (Blatt 12; abgebildet «Jurablätter» 1954, Seite 54).*

Das dreigeschossige, steinerne Türmchen, mit Zeltdach und Spitzhelm, blieb, als die Kapelle um 1540 abgebrochen wurde, als Glockenträger stehen. 1791 erhielt es eine Schlaguhr. Im kleinen Vorbau steckt das alte profilierte Kapellenportal. 1863, kurz vor dem Abbruch, von Jenny gezeichnet (vgl. Rahn, Seite 103).

5. *Die alte Kirche von Hägendorf (Blatt 15).*

Die einfache, gotische Landkirche (beschrieben bei Rahn, Seite 90) wurde von Jenny mitsamt der romantischen Umgebung ebenfalls kurz vor dem Abbruch, 1862, gezeichnet. Abb. Seite 7.

6. *Der Zielemp in Olten (Blatt 16).*

Er wurde 1868 bis auf die Nordostecke abgetragen, ist auf der Zeichnung jedoch in allen Einzelheiten festgehalten und von Rahn, Seite 116 danach beschrieben.

7. *Rest der alten Stadtmauer in der Klus, 1885 (Blatt 18).*

Obwohl schon sehr ruinös, lässt die Mauer als oberen Abschluss einen romanischen (?) Rundbogenfries erkennen, der beim vollständigen Abbruch, 1957, völlig verschwunden war (vgl. Rahn, Seite 63).

Das Album mit den feinen und kostbaren Zeichnungen liegt als Depôt in der Zentralbibliothek Solothurn, wo sich, wie im vorhergehenden Artikel erwähnt, auch zwei andere Zeichenbände von Heinrich Jenny befinden.

## Vom verlorenen Silberschatz des Franziskanerklosters und der Kapelle von Altreu

Von WALTER HERZOG

Die Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Grundsteinlegung des Franziskanerklosters in Solothurn haben die Aufmerksamkeit wieder einmal auf dieses für unsere Stadt so wichtige Kloster gelenkt. Besonders unter den Bürgern waren die Franziskaner sehr beliebt, weniger beim Rat und beim St. Ursen-Stift. Die Geschichte weiss von allerlei Reibereien zu berichten. Eine nicht sehr erfreuliche Episode aus einer spätern Zeit befasst sich mit dem Silberschatz des Klosters, der in der Zeit des Einbruchs der Franzosen verloren ging. Hauptquelle dafür ist der Bericht des Paters Anastasius, der im hiesigen Staatsarchiv aufbewahrt wird. Gemäss demselben war der Bruder Sigismund, der nach seinem bürgerlichen Namen Urs Josef Berni von Biberist hiess, mit seinen beiden Schwägern Brotschi von Selzach der Hauptübeltäter. Bei näherer Betrachtung des Berichtes scheint uns aber die Sache nicht gar so einfach zu sein.

Sehen wir uns einmal die Zeitumstände an. Es ist der 1. März 1798. Die Franzosen sind im Anmarsch, haben bereits die solothurnische Grenze überschritten. Die Panik in der Stadt wächst, man fängt an, alle Kostbarkeiten zu verbergen. So erhält auch der Klosterkoch zu Franziskanern, Bruder Sigismund, den Auftrag, die silbernen Geräte zu versorgen.